

Württemberg.

Stuttgart, 29. Juni. Ein Erlass des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend Maßnahmen für Brandfälle in den Schulen, vom 24. Juni 1908, gibt für die höheren Schulen und die Volksschulen Vorschriften, welche die rasche und gefahrlose Entleerung der Schulen im Brandfälle sicher zu stellen bestimmt sind: An jeder Schule, deren Klassenzimmer nicht ausschließlich im Erdgeschoss liegen, sind während eines Schuljahres mindestens zwei Probeübungen im raschen und planmäßigen Verlassen des Schulgebäudes vorzunehmen. Die eine Übung soll innerhalb der ersten 3 Wochen nach Beginn des Schuljahres, die andere im zweiten Schulhalbjahr stattfinden. An größeren Schulkomplexen empfiehlt es sich, die Übungen während eines Schuljahres mehrmals zu wiederholen. In mehrtägigen Schulen ist für die Probeübungen sowohl, wie für den Ernstfall mittelst einer Glocke oder eines Läutwerks grundsätzlich nicht durch Feuerzeuge ein Lärmzeichen zu geben, das als solches sofort erkennbar und durch alle Räume hörbar ist. Sobald das Lärmzeichen ertönt, nehmen die Schüler im Klassenzimmer Aufstellung und verlassen, nachdem sich der Lehrer vergewissert hat, daß ein Zusammenstoß mit weiteren Abteilungen nicht erfolgt, zu zwei und zwei gereiht, auf Anordnung des Lehrers das Klassenzimmer. Letzterer bleibt so lange an der Türe stehen, bis der letzte Schüler das Zimmer verlassen hat. Läßt sich ein Zusammentreffen mit anderen Abteilungen nicht völlig vermeiden, so gehen die jüngeren Jahrgänge den älteren voran. Ueberkleider, Kopfbedeckungen, Bücher u. a. sind im Klassenzimmer zurückzulassen. Jede gefährliche Eile ist strengstens zu vermeiden. Für größere Schulkomplexe ist anzunehmen, daß der Schuldienste oder derjenige Lehrer, dessen Klasse das Schulgebäude zuerst verlassen hat, an der Haustüre Aufstellung nimmt, um bei einem dort entstehenden Gedränge sofort einzugreifen. Damit die Schüler sich daran gewöhnen, sich rasch von ihren Plätzen zu entfernen und sich geordnet aufzustellen, sind in den einzelnen Klassen Proben zu diesem Behuf vorzunehmen. Auch ist mit größtem Nachdruck darauf zu halten, daß die Schüler in den Zwischenpausen und beim Schluß das Gebäude ruhig und geordnet, nicht in Massen, sondern reihenweise verlassen. — Es ist möglichst noch im laufenden Schulhalbjahr eine Probeübung an der Hand dieser Bestimmungen vorzunehmen.

Stuttgart, 30. Juni. An die Leistungen der

Eisenbahnverwaltung wurden am Sonntag und Montag ungeheure Anforderungen gemacht. Es sind, gering geschätzt, an diesen beiden Tagen etwa 300000 Personen nach und von Stuttgart und Cannstatt befördert worden. Neben den verstärkten fahrplanmäßigen Zügen waren hierzu eine große Zahl von Sonderzügen erforderlich. Am Sonntag und zum Teil auch am Montag liefen Sonderzüge von den äußersten Enden des Bahnnetzes morgens herein und abends hinaus, so daß auch von den entferntesten Landesgegenden die Möglichkeit geboten war, an einem Tag mit reichlichem Aufenthalt in Stuttgart und Cannstatt hin- und herzufahren. Ohne Verspätungen konnte es natürlich bei einem solchen riesigen Verkehr nicht ablaufen, doch bewegten sich diese Verspätungen in mäßigen Grenzen. Ein Unfall ist nicht eingetreten, ein Beweis von der Umsicht und Sorgfalt in der Leitung und Ausführung des Betriebsdienstes. Die bauliche Unzulänglichkeit des Stuttgarter Bahnhofes trat natürlich wiederum sehr lebhaft in Erscheinung.

Lotterieverbot. Nachdem eine wirkungsvolle Bekämpfung des Vertriebs außerwürttembergischer Lose bisher wenig Erfolg hatte, scheint sich die Postverwaltung nun der Sache annehmen zu wollen. Eine Verfügung des Ministeriums schließt, wie schon kurz mitgeteilt, sämtliche von deutschen oder außerdeutschen Lotterien an in Württemberg wohnende Empfänger gerichtete offene Sendungen von Losen und Losanpreisungen, die in Württemberg nicht zugelassen sind, von der Postbeförderung aus. Die Sendungen werden dem Absender zurückgegeben evtl. als unzulässig an den Aufgabort zurückgeleitet. Zulassungen des Vertriebs außerwürttembergischer Lose werden im Amtsblatt angezeigt. Zugelassen sind z. B. Münchner Ausstellungslose, Lose der St. Lorenzkirche in Nürnberg, des Straßburger Soldatenheims, der Freiburger Münsterbau- und Lotterie, Lose der Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler in Weimar, Lose des Vereins zur Fürsorge für erwachsene Blinde (Sachsen-Weimar) und Lose zum Besten des Herzog-Ernst-Waldes in Altenburg.

Stuttgart, 1. Juli. Gestern vormittag wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof einem jüngeren Kaufmann aus Waiblingen 6000 M. gestohlen. Das Geld bestand in 100 M.-Scheinen, welches der Bestohlene in einer Briefmappe in seiner inneren Zupentasche bei sich getragen hat. Der Täter, der nach seinem ganzen Auftreten zweifellos ein Hochstapler sein dürfte, soll sich mit dem Bestohlenen in ein allgemeines Gespräch eingelassen haben, wobei er seine Zauberkunst angewendet hat.

Tübingen, 1. Juli. Die Verhandlungen des Schwurgerichts im dritten Quartal, deren Beginn auf den 6. Juli festgesetzt war, fallen aus.

Tuttlingen, 1. Juli. Bei der heutigen Stadtschultheißenwahl haben von 2554 Wahlberechtigten 1989 abgestimmt. Davon erhielten Amtmann Scherer-Urach 1013 St., Amtmann Dr. Hausmann-Dehringen 970 Stimmen. Scherer ist also mit 43 Stimmen Mehrheit gewählt. Zerplittert waren 6 Stimmen.

Tuttlingen, 2. Juli. Der schwere Automobilunfall des Oberamtsarztes Dr. Schnelburger hier, der sich am 25. vor. Mts. zwischen Renquishausen und Köllingen ereignete, hat nun nachträglich den Tod eines der Verunglückten gefordert. Wie seinerzeit berichtet, befand sich im Fahrzeug auch Oberamtmann Gottert und in dessen Begleitung Oberamtssekretär Gottfried Gog. Während ersterer nur leichtere Verletzungen davontrug, verunglückte Gog, der neben dem Chauffeur saß, schwer. Außer erheblichen Kopfwunden brach er zweimal das rechte Bein. Ärztliche Kunst glaubte ihn zwar noch retten zu können, doch ist er gestern früh seinen Verletzungen erlegen. Gog ist von Stablon, O.A. Ehingen, gebürtig. Er war ein tüchtiger und beliebter Beamter.

Aus dem Freudenstädter Bezirk, 30. Juni. Gegenwärtig halten sich acht junge Engländer, Studierende der Forstwissenschaft, in unserer Gegend auf, um unter Leitung eines englischen Professors, eines württ. Oberförsters und mehrerer Forstwirte unser Forstwesen zu studieren. Sie werden sämtlich noch im Herbst dieses Jahres nach Indien reisen, wo sie von der englischen Regierung als Oberförster Anstellung erhalten. Jeder soll dort mit der Beaufsichtigung eines Forstbezirks von der Größe Württembergs beauftragt werden. Nach 5jährigem Aufenthalt in Indien steht es ihnen frei, sich in der Heimat anstellen zu lassen. Wenn sie aber das dortige Klima zwanzig Jahre ertragen, erfolgt ihre Pensionierung mit vollem Gehalt. Sie interessieren sich hier für alles, was zur Forstwirtschaft gehört; auch die Flößerei auf dem Jinsbach erregt ihr Interesse. Selbst das Floßwindenmachen lernten sie beim alten „Hans“ in Wörnersberg. Als praktische Engländer ließen sich die jungen Herren nicht verdröhnen, selbst einige Wieden zu drehen.

Besenfeld, 30. Juni. Bei länger andauernder Trockenheit erfüllten die seither der Gemeindefwasserversorgung dienenden Quellen seit einer Reihe von Jahren nicht mehr in befriedigender Weise ihren Zweck; auch in der Teilgemeinde Urnagold

Der grüne Schlips.

Kovellette von Auguste Berner.

(Nachdruck verboten.)

„Liebes, bestes Fräulein, — geben Sie mir, bitte, einen Schlips.“

„Jawohl, Herr Doktor, — in welcher Art? Weiß? Schwarz? Bunt? Einfach oder elegant? Etwas Modernes, Besonderes?“

„Etwas recht Nettes, Kleinfames —“

Die Verkäuferin, ein hübsches, junges Mädchen, lächelte und holte einen Berg weißer Pappschachteln herbei. Sie öffnete mehrere davon und stellte sie der Reihe nach auf. „So, Herr Doktor, nun wählen Sie, es ist einer schöner als der andere —“

Etwas hilflos sah der Angeredete auf die feinfarbigsten, bunten Schleifen. „Ach, liebes Fräulein Mertens, wählen doch, bitte, Sie für mich“, bat er, „ich überlasse mich ganz und gar Ihrem Geschma. Sie wissen jedenfalls besser als ich, wie man aussehen muß, wenn man —“ er hielt einen Augenblick inne und lächelte halb verlegen und halb glücklich — „wenn man in Damengesellschaft gefallen möchte.“

„In Damengesellschaft —?“

Entgeistert sah das junge Mädchen auf den Sprechenden, dem heimliche Freude aus den Augen leuchtete, und der offenbar nichts von dem heftigen Schreck bemerkte, den seine Worte verursacht.

„Ja, ja, Fräulein Hilde, in Damengesellschaft“, betonte er nochmals scherzend.

Das junge Mädchen sagte sich mühsam.

„Was haben Sie denn vor, Herr Doktor? Eine Landpartie?“

„Nein, nein. Sie kennen doch meinen kleinen Privatschüler, Bodo von Wenkhaus? Nun, seine Mutter ließ mich bitten, ihr und ihren Töchtern den heutigen regnerischen Nachmittag durch eine Vorlesung des Tasso zu kürzen“, erzählte der Befragte arglos.

„So? Sind die jungen Damen wieder zu Haus?“

fragte die Verkäuferin anscheinend gleichmütig.

„Jawohl, vor vierzehn Tagen sind sie von ihren Reisen zurückgekehrt —“

„Und — das junge Mädchen holte mehrmals Atem — „und ist Fräulein Eva von Wenkhaus noch immer so schön, als sie war?“

„Ein Gebilde aus Himmelsöh'n“, versicherte der Befragte schwärmerisch.

Da polterte ihm ein ganzes Gebände aufgestapelter Pappschachteln vor die Füße. Eine heftige Bewegung der Verkäuferin war schuld daran.

„O, lassen Sie liegen“, wehrte sie dem jungen Mann der sich eifrig bückte. „Ich habe hier noch andere Sachen — ganz neue Muster.“

Sie wandte sich nach dem Hintergrund des Ladens, zerrte aus verschiedenen Schranktüfen verschiedene Kästen ans Tageslicht, wühlte darin herum, warf sämtliche Kravatten durcheinander und langte endlich aus der Tiefe eines großen Kartons etwas Eisengrünes hervor.

„Hier“, sagte sie, „nehmen Sie diesen, Herr Doktor, es ist das Neueste.“

„So? — hm! — Meinen Sie?“

Der junge Mann sah mit etwas bangem Zweifel auf die Verkäuferin.

„Ist er nicht ein bißchen grell?“

Sie zuckte mit kaltem Lächeln die Schultern.

„Hochmodern“, sagte sie, „schick!“

Schick! Das war ein Wort, welches der junge Mann, Dr. Georg Ahmuth, sich erinnerte, öfters von Fräulein Eva von Wenkhaus gehört zu haben. In welchen Beziehungen, wußte er nicht mehr. Er vergaß ja so oft, auf ihre Worte zu achten, um ihrer Erscheinung willen, die ihn mit staunendem Entzücken erfüllte. Doch dessen erinnerte er sich, daß sie das Wort „schick“ mit einem Ausdruck gebrauchte, der etwas von unbegrenzter Hochachtung enthielt. Nun also! Wenn die grüne Kravatte schick war, dann war ja die Sache in Ordnung.

„Sie müssen das ja besser verstehen als ich“, sagte er vertrauensvoll, „Sie haben mich ja stets auf das Beste versorgt.“

Um den Mund der jungen Verkäuferin zuckte es einen Moment seltsam, dann war ihr Gesicht wieder ruhig. Sie schlug die grüne Kravatte in Seidenpapier ein und reichte sie ihm hin.

„Ich danke Ihnen herzlich, liebes Fräulein“, sagte er. An der Tür wandte er sich nochmals um. „Sind Sie mit Paul Heyse fertig, Fräulein Hilde? Ich bringe Ihnen morgen Contr. Ferd. Meyer.“ Er nickte ihr freundlich zu und ging.

Fräulein Hildegard Mertens stand wie ein Steinbild hinter dem Ladentisch. . . .



liegen die Verhältnisse nicht viel besser. Dieses ein-
sehend wurde nun von den bürgerl. Kollegien ein-
stimmig der Bau einer neuen Wasserversorgungs-
anlage mit Pumpstation unter Verwendung von
Quellen im sog. Rübachtal beschlossen.

Göppingen, 27. Juni. Fünf lebende
Generationen waren hier in der Familie Greiner
vertreten, und zwar alle in der weiblichen Linie.
Es lebten Ur-Urgroßmutter, Urgroßmutter, Groß-
mutter, Mutter und Kind nebeneinander. Jetzt ist
das älteste Glied der Familie, die 93 Jahre alte
Ur-Urgroßmutter gestorben, und damit ist die älteste
Generation aus jener Familie, die in dieser Zahl
von Generationen im Lande wohl einzig da stand,
ausgeschieden.

Saulgau, 2. Juli. Die Scheuer samt Stall-
ung des Bauern Otto Nassal in Oberweiler, Gmde.
Laubach, ist vollständig niedergebrannt. Auch
ein Pferd und zwei Ochsen, sowie sämtliche Futter-
vorräte sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Es
gelang der Feuerwehr, die schwer bedrohten Nach-
bargebäude zu retten.

Prinz Heinrich-Louren-Fahrt, 2200 km.
Der Redarfulmer Vierzylinder Motorwagen
20 HP. der Redarfulmer Fahrradwerke A. G.
Königl. Hoflieferant Redarfulm, hat bei dieser Fahrt
glänzend abgeschnitten, nachdem der Fahrer Hr. 141
E. Schmidt ohne jeden Defekt am Ziel innerhalb
der vorgeschriebenen Zeiten eintraf; auch die
Schnelligkeitsprüfung in Schleswig-Holstein mit
einem 63 km-Tempo bei einem Wollenbruch und
aufgeweichten Straßen und die Bergfahrprüfung bei
Bacharach mit einem 35 km-Tempo bei 8% Steig-
ung ist als ein vorzügliches Resultat zu bezeichnen.
Das Resultat des Redarfulmer Motorwagens ist
deshalb noch besonders hervorzuheben, weil der
Wagen eine vollständig reguläre Type, wie sie in
Serien für den praktischen Gebrauch gebaut wird,
darstellt, währenddem sonst von den meisten Fabriken
spezielle langhubige Renntypen und Karosserien ge-
fertigt wurden.

Auf der vom 6.—13. Juni in Tutzingen
abgehaltenen Fachausstellung für das Wittsgewerbe
wurden die alibewährten Sprudel Geroldstein und
Heberlingen, sowie der natürliche Göppinger
Sauerbrunnen mit der Goldenen Medaille aus-
gezeichnet. Die Caroler-Quellen erhielten die
silberne Medaille.

Stuttgart. [Landesproduktionsbörse.] Bericht
vom 29. Juni.) Von der abgelaufenen Woche ist folgendes
zu berichten: Ihren günstigen Einfluß auf das Wachstum
der Pflanzen aller Art haben Witterung und Temperatur
auch weiterhin beibehalten und Wasserstand sowie Rhein-
schichten sind ebenfalls ziemlich unverändert geblieben. So-
dann ist noch zu erwähnen, daß die nach Europa verschifften
Rengen an Getreide und Wehl wieder etwas zugenommen,
die sichtbaren Weizenvorräte in Nordamerika dagegen sich
abermals verringert haben. Die maßgebenden Handels-
plätze des Weltmarktes verzeichnen in flauer Tendenz,
welche sich in der Hauptsache auf die Saatensand-
meldungen stützt. — Wehlpreise per 100 Kilogr.
inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 32 Mk. 50 Pfg. bis 33 Mk. 50 Pfg.,
Nr. 1: 31 Mk. 50 Pfg. bis 32 Mk. 50 Pfg., Nr. 2: 30 Mk.
50 Pfg. bis 31 Mk. 50 Pfg., Nr. 3: 29 Mk. 50 Pfg. bis 30 Mk.
50 Pfg., Nr. 4: 28 Mk. — Pfg. bis 29 Mk. — Pfg. Kleie
10 Mk. — Pfg. bis 10 Mk. 50 Pfg. (ohne Sad).

Frau von Wenkhaus, eine kleine, zierliche Dame,
stand mit echauffiertem Gesicht inmitten ihres
Salons und hielt ihren beiden Töchtern eine ein-
dringliche Rede.

„Er kann Universitätsprofessor werden, und er
braucht keine Kautions! Bedenkt das!“ schloß sie
mit Nachdruck.

Marion, die jüngere der Schwestern, wiegte sich mit
hochmütiger Nonchalance in ihrem Schaukelstuhl.
„Glücklicherweise“, sagte sie, „handelt es sich ja
nicht um mich. Er schmachtet ja Eva an.“

Eva, die ältere und schönere, stand vor dem
Spiegel und befestigte sich einige La France-Rosen
in ihren lichtbraunen Haarwellen.

„Allerdings“, nickte sie und lächelte ihrem
Spiegelbild zu.

Herr Dr. Ahmuth, meldete das Mädchen.

Einen Goetheband im Arm und im Herzen
selbige Hoffnung, so betrat Georg Ahmuth den
Salon und wurde von der Dame des Hauses mit
größter Liebenswürdigkeit empfangen.

Auch Eva, an deren reizendem Spiegelbild sein
erster Blick gehangen, reichte ihm lächelnd die Hand
— „Willkommen, Herr Doktor“ — während Marion
laun merktbar den Kopf neigte.

„Sie glauben nicht, mein lieber Herr Doktor“,
sagte die Mama am Teetisch, „wie wir uns auf
Tasso freuen. Meine Töchter, zumal Eva, inter-
essieren sich ungemein für die Klassiker.“

Dr. Ahmuth überhörte diese Worte, da ihm Eva
soeben den Kuchenteller bot mit holdem Lächeln und

Dermisches.

Neuenbürg, 30. Juni. Die Erdbeere, die
erste Gabe, die uns die gütige Natur aus dem
Füllhorn ihres alljährlichen Fruchtsegens auf den
Tisch legt, ist reif. Schon der Anblick der köstlichen
Frucht mit ihrem verlockenden Rot und ihrem duf-
tigen Aroma reizt zum Genuße derselben und es
dürfte wenige Menschen geben, die sich aus einem
reichlichen Erdbeerengericht „nichts machen“. Doch
können sich viele den Luxus eines fröhlichen Erd-
beerenmahls nicht leisten, da der Preis derselben für
sie ein etwas hoher ist. Wem es aber immer mög-
lich ist, sich die Wohlthat des Erdbeerengenußes zu
verschaffen, der veräume dies nicht; denn die Erd-
beere ist nicht allein eine sehr schmackhafte, sondern
vor allem eine der Gesundheit sehr dienliche Frucht.
Sie reinigt das Blut, wie kaum ein anderes Mittel
und schon mancher, dessen Gesundheit nicht so recht
fest war, hat sich mit Erdbeeren kuriert. Besonders
zu empfehlen sind Erdbeeren allen denjenigen, die
an Verdauungsstörungen leiden. So sehr der Ge-
nuß der Erdbeere zu empfehlen ist, ebenso sehr muß
zum Anbau derselben geraten werden. So mancher
könnte sich ein schönes Stück Geld holen, wenn er
sich entschließen könnte, eine Erdbeerplantage anzu-
legen. Wer aber nur ein kleines Gärtchen sein
nennt, der mag nicht veräumen, die Erdbeeren für
seinen Hausbedarf selbst zu ziehen. Der Aufwand
hierfür ist ein sehr geringer, den Nutzen und den
Gewinn aber, den ihm die kleine Mühe einbringt,
wird er am besten selbst aus dem Resultat der
Anpflanzung erkennen lernen.

Fast zwei Jahre unschuldig im Zuchthaus.
Am 1. Oktober 1906 wurde der verheiratete Fabrik-
arbeiter Ernst Klann von Barmen vom Schwur-
gericht zu Elberfeld wegen Notzuchtverbrechens aus
§ 177 des Strafgesetzbuchs zu 5 Jahren 1 Monat
Zuchthaus verurteilt. Die Verurteilung erfolgte auf
Grund der bestimmten eidlichen Aussage des Mäd-
chens, und Klann, der von Anfang an bis zum
letzten Augenblick das Verbrechen bestritten hatte,
wurde nach Siegburg ins Zuchthaus gebracht. Seine
Frau und Kinder gerieten nun in Not, und ein
Stück nach dem andern ihrer Habe wurde ihr aus
dem Hause geschleppt und verkauft. Am letzten
Samstag wurde Klann auf dröhnliche Anweisung der
Elberfelder Staatsanwaltschaft auf freien Fuß ge-
setzt, denn es hatte sich inzwischen herausgestellt, daß
das Mädchen einen Meineid geschworen hat und
Klann an dem Verbrechen völlig unschuldig ist. Am
Montag fand sich Klann bei der Elberfelder Staats-
anwaltschaft ein, um schleunigste Unterstützung und
Entschädigung zu bitten, da er völlig mittellos ist
und nicht sofort Arbeit finden kann. Gegen das
Mädchen ist das Verfahren wegen Meineids ein-
geleitet worden.

Bauernregeln für Juli. Die erste Birn'
bringt Margareth (13.), drauf überall die Ernt' an-
geht. — Nur im Juliglut werden Obst und Wein
dir gut. — Was Juli im August nicht vermocht,
wird auch im September nicht gar gelocht. — Sankt
Kilian (8.) stellt die Schnitter an. — Wie der Juli

der Versicherung, daß nichts in der Welt über
„Rohrentöpfe mit Schlagfahne“ gehe!

Was war ihm Marions Hochmut, was die
wortreiche Liebenswürdigkeit der Frau Mama?
Georg Ahmuth sah nur das reizende Lächeln, das
Eva für ihn hatte. „Wie ein Gebilde aus Himmels-
höhen“ erschien sie ihm auch heute wieder — mit
diesem Lächeln und den strahlenden Augensternen,
mit dem weißen, fließenden Gewand und den La
France-Rosen im schimmernden Haar. War sie
nicht selbst die Verkörperung einer holden Dichter-
phantasie? Und er, der Glückliche, er durfte ihr
Tasso vorlesen!

„Ich freue mich ungemein, Ihnen die herrliche
Dichtung vorzutragen zu dürfen“, begann er und nahm
den Goetheband. Seine Ansprache galt zwar allen
drei Damen, seine Augen aber waren nur auf Eva
gerichtet — und Eva lächelte! Das sagte ihm ge-
nug, mehr als Worte, mehr als der Redeschwall
der Mama, mit dem sie ihn ihrer besonderen Hoch-
achtung für Goethe und Tasso nochmals huldvollst
versicherte.

— (Schluß folgt.) —

(Fresskrankheit.) Unter diesem unschönen Namen
versteht man eine Krankheit des Kanarienvogels,
welche im Grunde Schnabelentzündung ist. Der
Vogel frisst anscheinend unaufhörlich und scheint gar
nicht satt werden zu wollen, bei näherer Prüfung
jedoch entdeckt man, daß er die Körner lediglich
aufgebissen und Inhalt und Schale am Boden ver-

war, wird der Januar. — Fällt vor Jacobi die
Blüte vom Kranz, auf keine guten Kartoffeln man
baut. — Im Juli will der Bauer schwitzen und
nicht hinterm Ofen sitzen. — Ist der Juli kühl und
naß, dann bleibt Scheune leer und Faß. — Wenn
gedeihen soll der Wein, muß der Juli trocken sein.
— Wenn's an Mariä Heimsuchung regnet, sind wir
40 Tage mit Regen gesegnet. — So golden die
Sonne im Juli strahlt, so golden sich auch der
Koggen mahlt. — Es donnert, es blüht in einem
fort, und drohend nah'n die Wolken dort, wer sich
von jeder Schuld fühlt rein, den schreckt nicht der
Blitzes Schein. — Dampft das Strohdach nach
Gewitterregen, lehrt's Gewitter wieder auf andern
Begen. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht
Schande, sie nützen der Luft und dem Lande. —
Wert, daß heran Gewitter zieh'n, schnappt auf der
Weid nach Luft das Vieh; auch wenn's die Nasen
aufwärts streut und in die Höh' die Schwänze reckt.
— Gibt Ring oder Hof sich Sonn' oder Mond,
bald Regen und Wind uns nicht verschont. — Som-
mers Höhenrauch in Menge, ist Vorbote von großer
Winterstrenge. — Sind abends über Bief' und Fluß
Nebel zu schauen, wird die Luft schön anhaltend
Wetter brauen. — Ist Jacobi (25. Juli) hell und
warm, macht zu Weihnachten den Ofen warm. —
Wenn St. Annen (31. Juli) die Ameisen aufwerfen,
so soll ein strenger Winter folgen. — Hundstage
klar, furchtbares Jahr.

Erste Hilfe bei Hirschlag. Ein Arzt gibt
folgendes bekannt: Vorbote des Hirschlages sind
gewöhnlich: heiße Haut, trockene Zunge, beschleu-
nigtes Atmen, Eingenommenheit des Kopfes, rasch
auftretende allgemeine Schwäche, dunkel- oder bläu-
lichrotes Gesicht. Die erste Hilfe bei Hirschlag,
welche noch vor Ankunft des Arztes eingeleitet werden
muß, ist folgende: Unterbringung des Kranken an
einem schattigen Orte, Lagerung mit erhöhtem Kopfe;
rasche Abnahme aller beengenden Kleidungsstücke,
wie Hemdkragen, Westen, Mieder, Gürtel; kalte
Umschläge auf den Kopf, kalte Waschungen des
Körpers, besonders der Brust; Zuführung von
frischer Luft durch Fächeln; Trinken oder Einstößen
von kaltem Wasser, von Wasser mit etwas Weinsäure
oder Zitronensäure; bei schlechter Atmung
künstliche Atembewegungen. Alkohol in jeder Form
ist zu meiden. Es ist so rasch als nur möglich für
ärztliche Hilfe zu sorgen, da schwere Fälle von
Hirschlag ohne entsprechende ärztliche Hilfe auch
zum raschen Tod des Kranken führen können.

[Bereicherung der Mythologie.] Leutnant: „Wie
gefällt Ihnen die Baronesse?“ — Assessor: „An-
deren Wiege haben gewiß die drei Grazien ge-
standen!“ — Leutnant: „Drei nur? Ein ganzes
Armeekorps!“

[Der biedere Landmann.] Gast (im Bauern-
wirtsch.): „Sagen Sie mal, das ist ja Margarine,
was Sie uns hier vorgesetzt haben!“ — Wirt:
„Ja, sollte man mich denn mit der neuen Kuh schon
wieder angeschmiert haben?“

streut hat. Das Tierchen ist durch die genannte
Entzündung eben nicht in der Lage, den Samen zu
verschlucken. Meinen Vögeln, wenn sie einmal an
dieser Krankheit litten, habe ich in Milch gewickeltes
Eierbrot, was der Kanarienvogel gerne frisst, und
auch bei dieser Krankheit herunterbringen kann, täg-
lich zweimal frisch gereicht und zwar dies acht bis
zehn Tage lang.

(Um emailliertes Kochgeschirr) wieder hell zu
machen, ohne daß die Glasur darunter leidet, tut
man für etwa 3 Pfennig Pottasche und ebensoviel
Chloralkal zusammen in den dunkel gewordenen Topf,
gießt 3 Liter Wasser hinzu, und stellt den Topf
eine Zeitlang an einen warmen Ort. Nach dem
Ruhen mit dieser Lösung ist das Geschirr wieder
klar und rein.

[Kindermund.] Zur Belohnung für sein gutes
Betragen wurde dem kleinen Fritz gestattet, als seine
Eltern eine Gesellschaft gaben, sich mit zu Tische zu
setzen. Er aß tapfer darauf los, da er sich mit
Unterhaltung nicht aufzuhalten brauchte, denn seine
Mutter hatte ihm klar gemacht, daß man artige
Kinder wohl sieht, aber nicht hört. Als aber am
Schlusse des Desserts eine Pause in der Unter-
haltung eintrat, rief er: „Papa, kannst du raten,
was ich unterm Tische habe?“ — „Nein, mein
Sohn“, entgegnete sein Vater mit nachsichtiger
Miene, „was ist es?“ — „Leibschmerzen!“ schrie
der kleine Fritz vergnügt.